

Kunstmann, Joachim: Religion und Bildung. Zur ästhetischen Signatur religiöser Bildungsprozesse (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft, Bd. 2), Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus und Herder, Gütersloh/Freiburg im Breisgau 2002, 480 S. - ISBN 3-451-27887-1 (Herder), ISBN 3-579-05291-8 (Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus)

Die an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth als Habilitationsschrift angenommene Untersuchung von Joachim Kunstmann reiht sich ein in einen stetig größer werdenden Kreis von Studien aus den letzten zwei Jahrzehnten, die bemüht sind, praktisch-theologische Fragestellungen als ästhetische zu verste-

hen. So formuliert der Verfasser als der Arbeit zugrunde liegende Überzeugung: "Religionspädagogik lässt sich als ästhetisches Verfahren begreifen" (11).

Um diese These zu plausibilisieren, greift er im ersten von sechs Hauptteilen auf die in der neueren Diskussion durchaus umstrittenen Begriffe "Religion" und "Bildung" zurück und versucht dabei nachzuweisen, dass beiden eine "ästhetische Signatur" anhaftet, die durchaus vergleichbar erscheint. Im zweiten Hauptteil bietet der Verfasser unter der Überschrift "Bestandsaufnahme" (63) einen Überblick über neuere religionspädagogische Bildungstheorien, beginnt dann den Entwurf seines eigenen Konzeptes mit einem Rückgriff auf klassische Bildungstheorien von Meister Eckhart bis Nietzsche, bevor er im vierten Hauptteil zu einer "Verhältnisbestimmung von Bildung und Religion aus der Perspektive ästhetischer Theorie" (229) übergeht. Im fünften Hauptteil bietet Kunstmann Beispiele für eine praktische Anwendung eines ästhetischen Verständnisses religiöser Bildung, bevor er seine Untersuchung mit einem sechsten Hauptteil, in dem er einen Ausblick auf "Religiöse Bildung zwischen Tradition und Stil" (439) wagt, beschließt.

Die strukturelle, zudem ästhetische Entsprechung von Religion und Bildung sieht der Verfasser damit gegeben, dass es sich bei beiden Größen um eine "polar[e] Vermittlung der Zentralstellung des Subjekts mit dem als unverfügbar gefassten Vorgegebenen" (54 - im Original kursiv) handelt. Es handle sich also letztlich sowohl bei Religion als auch bei Bildung um die durch das einzelne Subjekt zu vollziehende Aneignung von Wirklichkeit. Dass eine solche Aneignung nicht nur rational, sondern vor allem auch auf ästhetischem Wege geschehen kann und muss, lässt sich für den Verfasser einerseits aus dem "Bild"-ungsbegriff einerseits und der reichen poetischen, symbolischen und metaphorischen Tradition aller Religionen andererseits ableiten.

Den Vorgang einer solchen ästhetischen Vermittlung zwischen Selbst und Welt, zu dem Religionsbildung führen soll, beschreibt der Verfasser als "Wahrnehmung" (234ff), "Resonanz" und "Einbildungskraft" (246ff) sowie als "Spiel, Beteiligung und Ausdruck" (260ff). Wie sich die Wahrnehmung von und ein Gespür für Musik und bildende(r) Kunst nur ansatzweise über eine rationale Auseinandersetzung erlernen lässt, hält der Verfasser auch die Bildung von Religion als Ziel der Religionspädagogik für ein solch ästhetisches Geschehen. Entsprechend gilt: "Zur Religion kann nicht erzogen, sie kann immer nur angestoßen werden" (308).

Ein solcher Anstoß zur Religion, um nicht zu sagen: zur Bildung von Religion, kann aber nicht am Schreibtisch im Rahmen theoretischer Reflexion erfolgen, so der Verfasser, sondern: "Religiöse Bildung [wird sich] am ehesten über eine Begegnung mit lebendiger Religion anbahnen lassen" (349 - im Original zum Teil kursiv), denn: "Religion wird durch ihre Wahrnehmung gelernt" (370 - im Original zum Teil kursiv). Entsprechend schlägt Kunstmann die Begehung von Sakralräumen, das Erleben von Liturgie und den Austausch darüber, die spielerische Beteiligung an religiösen Vollzügen und die Inszenierung religiöser Geschichten, Texte und Räume als Elemente einer ästhetischen Religionsdidaktik vor.

Lernziel einer solchen religiösen Bildung ist dann nicht länger ein Wissen *über* Religion, wie es in der Folge der Konzeption eines problemorientierten Religionsunterrichts benannt worden war, sondern statt dessen ist das Bildungsziel "religiöse Kompetenz" (411ff), und zwar als Ausdruckskompetenz (sprachlich wie gestisch), als Deutungskompetenz und als Orientierungskompetenz: "Ein gebildeter Christ wäre darum als eine Person zu verstehen, die eine ihr angemessene Form der Beheimatung

tung in Formen und Deutungen der christlichen Tradition und Frömmigkeitspraxis erreicht hat bzw. erstrebt und die im Idealfalle auch die Kriterien der Wahl und die Vollzugsregeln der eigenen religiösen Praxis und Deutungsleistungen angeben könnte" (435).

Dass der Verfasser diesen Paradigmenwechsel vom Wissen als Lernziel hin zur individuell gebildeten religiösen Kompetenz als Bildungsziel für einen Neuansatz der Religionspädagogik herausgearbeitet hat, ist zweifellos die größte Leistung Arbeit. Gleichwohl gibt die ästhetische Zugangsweise auch Anlass und Gesprächsstoff für eine weiterführende Diskussion: Ist die vorgegebene religiöse Tradition nur ein beliebiges Medium der individuellen Selbstbildung oder gibt es auch normative Vorgaben für den religiösen Bildungsprozess? Lässt sich auf dieser rein ästhetisch verstandenen Grundlage ein spezifisch christlicher Religionsunterricht überhaupt noch verstehen oder müsste er nicht konsequenterweise auch Offenheit zur Aneignung anderer, nichtchristlicher Formen von Religiosität beinhalten? In dieser Weise wären auch kritische Anfragen an das vorgelegte Konzept zu stellen, insbesondere inwieweit der ästhetische Ansatz *allein* für die Begründung von christlicher Religionspädagogik trägt.

Weil dieses Buch den Begriff der "Bildung" wieder grundlegend neu für die religionspädagogische Diskussion fruchtbar gemacht hat und die Bedeutung der Aneignung von lebendiger Religiosität herausgestellt hat, sind ihm abschließend viele, nicht zuletzt auch kritische Leser als Multiplikatoren zu wünschen, damit es (auch) in Zukunft im Religionsunterricht gelingen mag, Menschen religiöse Kompetenz zu vermitteln und sie zu lebendiger Religion anzustoßen.

Christoph Barnbrock